

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 51=71 (1905)

**Heft:** 51

**Artikel:** Wo fehlt es?

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-98238>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Theoriesaal, sondern draussen im Gelände, wo jeder die Terrainformen mit der Zeichnung auf der Karte vergleichen, das Lesen der Zeichen mit der Wirklichkeit vergleichen kann. Was jetzt getan wird, genügt nicht, also muss Abhülfe geschaffen werden. . . .

Es wäre noch manches zu besprechen, doch für heute genug! Ich habe ein paar wichtige Punkte berührt und sie wenigstens gestreift, vielleicht, dass die eine oder andere Anregung auf fruchtbares Erdreich fällt zu Nutz und Frommen unseres Heeres, vielleicht auch, dass sie den einen oder anderen Kameraden zum Nachdenken anzuregen vermag, und wenn das der Fall sein sollte, so wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht: über etwas nachdenken, einen Gedanken ausdenken, ist der erste Schritt zum Bessermachen. M.

### Wo fehlt es?

Die so überzeugenden Darlegungen der vorstehenden „Betrachtungen“ unseres geschätzten Mitarbeiters geben Anlass zu gründlichem Nachdenken über Ursache und Wirkung von Erscheinungen bei unseren Truppenübungen, die nicht leicht genommen werden dürfen.

Wenn nun auch das Schimpfen und Klagen unserer Wehrmänner über die in den Manövern durchgemachten Strapazen und Entbehrungen zum guten Teil nichts anders ist als eine unschöne Form des Renomierens mit eigenen Leistungen — so wäre es doch sehr fehlerhaft, wenn man ihm geringere Bedeutung beilegen und wenn man nicht die Notwendigkeit erkennen wollte, solches verschwinden zu machen.

Die Mittel, welche unser Mitarbeiter vorschlägt: Einführung fahrender Küchen für Sicherstellung rascher Verpflegung, Vorsorge, dass nicht unnötige Strapazen zugemutet werden und Belehrung der Truppe in jedem Falle über das Notwendige und Unvermeidliche von Anforderungen, die der Soldat von sich aus nicht einsieht — sind sicherlich geeignet, um in der Truppe das Entstehen von Missbehagen zu vermindern. Es ist auch zweifellos, dass überhaupt unser Offizier noch mehr tun kann, als schon der Fall ist, um in seiner Mannschaft das Bewusstsein zu erhalten, dass er für sie sorgt und dass er von ihr nicht mehr verlangt, als was sein muss. Aber wenn auch die vorgeschlagenen Mittel im hohen Masse geeignet sind, den Anlass, um unzufrieden zu sein, zu vermindern, so ist damit doch nicht die Neigung, unzufrieden zu werden, aus der Welt geschafft. Um dieses aber handelt es sich ganz allein. Solange man das Übel nicht an diesem Ende anpackt, ist alles,

was man am anderen Ende unternimmt, erfolglos; bei jedem Anlass, wo man nicht vermeiden kann, dem Soldaten etwas zuzumuten, das er zu viel findet oder dessen Notwendigkeit ihm nicht einleuchtet, wird die Unzufriedenheit gerade so wieder hervorbrechen, wie wenn man sich nie bemüht hätte, keinen Anlass dazu zu geben. Gerade das in unserer Armee vielerorts herrschende ängstliche Streben, der Truppe keinen Grund zu Missbehagen zu geben, ist der Antrieb, um jedes Mehr als gewöhnlich für zu viel zu erachten und um ohne weiteres anzunehmen, nur Unfähigkeit und Pflichtvernachlässigung der Vorgesetzten trage die Schuld.

Soweit zutreffend ist, dass unsere Truppe über Überanstrengung und Entbehrung wirklich klagt und schimpft und deswegen die Dienstfreudigkeit verliert, so sind die Strapazen nicht die innere Ursache, sondern es hat den gleichen tieferen Grund, wie die Ausschreitungen, die bald da bald dort vorkommen, und wie die im vorstehenden Artikel „Allerlei Betrachtungen“ mitgeteilten Tatsachen über das Wegwerfen des Brotes, so dass der Berichterstatter einen verlassenen Biwakplatz gesehen hat, auf dem das geworfene Brot schön säuberlich zu Pyramiden aufgetürmt war. Das Brot wegwerfen, weil dies mitzutragen lästig ist und dann über ungenügende Verpflegung schimpfen, das sind zusammengehörende Erscheinungen. Und ebenso gehört dazu die dritte, in Märschen, die nicht direkt aufs Ziel führen, in Manöverangriffen, die zurückgewiesen werden, Unfähigkeit oder anderes Verfehlen der Vorgesetzten zu wittern.

Wohl ist es richtig, dass unsere Wehrmänner instinktiv richtig empfinden, ob ihr Vorgesetzter seiner Aufgabe gewachsen ist, und wohl ist es notwendig, sorgfältig alles zu vermeiden, wodurch das Vertrauen zum Vorgesetzten erschüttert werden könnte, aber das, um das es sich hier handelt und das den Grund desjenigen bildet, von dem unser Berichterstatter spricht, hängt doch damit nur in zweiter Linie zusammen. Das ist nicht das feine Unterscheidungsvermögen zwischen tüchtigen und untüchtigen Vorgesetzten und die Fähigkeit, falsche Massregeln zu erkennen, sondern ist das latent vorhandene Misstrauen in die Befähigung des Vorgesetzten im allgemeinen. Dieses führt dazu, in jedem, das dem Untergebenen nicht behagt und dessen Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit nicht ohne weiteres in die Augen springt, nicht bloss Verfehlen der Vorgesetzten zu vermuten, sondern erkennen zu wollen.

Der unmännlichen Neigung, über Manöverstrapazen zu klagen und zu schimpfen und der Bereitwilligkeit, Verfehlen der Vorgesetzten dafür verantwortlich zu machen, ist niemals

abzuhelfen dadurch, dass die Vorgesetzten die unliebsamen Vorkommnisse der Mannschaft erklären. Nur seitens der Vorgesetzten, die das Vertrauen ihrer Mannschaft schon besitzen, wird dies, wenn wirklich aussergewöhnliche Anforderungen gestellt werden müssen, dankbar und zweckdienlich aufgenommen, und stärkt die Spannkraft des Willens und des Körpers, aber wo das Vertrauen in die Vorgesetzten fehlt, hat es nur verderbliche Wirkung. Es wird dann als eine Rechtfertigung, als eine Bitte um nachsichtige Beurteilung aufgefasst, und wenn es allenfalls auch den strengen Kritiker milde stimmt, so wird es die vorhandene Neigung, Kritik an dem Vorgesetzten zu üben, der sich entschuldigt und rechtfertigt, erst rechtfertigen. Es gibt wohl Fälle, in denen der Vorgesetzte die getroffenen Massregeln seinen Soldaten erklären soll, aber dort, wo dies zur Regel gemacht wird, da fehlt das durch Disziplin und Subordination geschaffene Vertrauen der Untergebenen in den Vorgesetzten und was davon allenfalls vorhanden ist, geht verloren. Nicht weil der Vorgesetzte vorher die Richtigkeit und Notwendigkeit seines Handelns begründet hat, folgt der Untergebene ihm willig in den Tod und trägt ohne Murren die Strapazen des Krieges, sondern weil der Betrieb der Ausbildung das Vertrauen geschaffen und daran gewöhnt hat, in demjenigen, der befiehlt, den zu sehen, der zu befehlen versteht.

Das einzige Mittel, um dem zu begegnen, worauf unser Mitarbeiter in seinen Betrachtungen hinweist, ist der richtige Betrieb der Ausbildung. Die Vorkommnisse dürfen nur aufgefasst werden als Beweis, dass die grundlegende Auffassung des Soldatischen beim Betrieb der Ausbildung nicht genügend ist. Der in diesen Vorkommnissen liegende Beweis wird erhärtet durch Vorkommnisse anderer Art an anderen Orten. Dies ist auch dann zutreffend, wenn tatsächlich, was gar nicht bestritten werden soll, dann und wann berechtigter Grund zur Unzufriedenheit gegeben wird.

Solange in Truppenteilen unserer Milizarmee noch nicht im genügenden Mass das soldatische Vertrauen in die Richtigkeit der Massregeln der Vorgesetzten und männliche Gelassenheit gegenüber Anstrengungen und Entbehrungen vorhanden sind, bin ich der Ansicht, es müsse bei Anlage und Betrieb von Manövern mit diesen Truppen vorgesorgt werden, dass von ihnen möglichst nicht mehr Anstrengungen an Märschen, Biwaks und unregelmässiger Verpflegung verlangt werden, als sie infolge dieser Defekte leisten können. Während durch Betrieb des Dienstes, durch von Selbstvertrauen zeugendem Auftreten der Vorgesetzten allmählich das Vertrauen in die Vorgesetzten erschaffen wird,

ist es nicht von Gutem, das Wachsen der noch zarten Pflanze zu gefährden, dadurch, dass man sich nicht darum sorgt, ob die Anforderungen grösser sind, als dem erreichten Grad soldatischer Festigkeit der Truppe zugemutet werden darf. Aber im gleichen Masse wie in Verbindung mit dieser Vorsorge, durch soldatischen Betrieb des Dienstes und durch beständiges Fordern ganzer Pflichterfüllung sich männliches und soldatisches Wesen steigert, vermindert sich diese ängstliche Vorsorge, bis man schliesslich Männer und Soldaten vor sich hat, denen man bei den Manövern ähnliches zumuten darf, wie es der Krieg von ihnen fordert. — Das geht viel schneller als unsere Leute glauben; denn wie ich schon bei jedem ähnlichen Anlass gesagt habe, unsere Wehrmänner sind leicht und rasch zu Soldaten zu machen, und wo sie es nicht sind, liegt der Fehler nicht an ihnen, sondern nur an der darauf hini zielenden Arbeit.

Irrtum aber ist es zu glauben, in Manövern seien naturgemäss die Strapazen grösser als im Kriege, weil sich hier auf wenige Tage zusammen drängt, was dort während Wochen und Monaten geschieht. Gar keine Strapazen, die man im Manöver den Truppen und Führern zumutet, gleichen auch nur im Entferntesten denen, deren Ertragung im Kriege gefordert werden muss, um Erfolg erringen zu können, das beweist die Geschichte eines jeden Krieges. Nichts ist daher gleich verderblich wie die Hervorrufung des Glaubens, im Kriege wäre es weniger streng und die grösseren Anstrengungen der Manöver müsse man deswegen getuldig über sich ergehen lassen, weil die wenigen Tage möglichst ausgenutzt werden müssten. Nicht blos um an den wenigen Manövertagen mehrere Schlachten in verschiedenem Terrain und unter verschiedenen Verhältnissen abspielen zu können, werden bei den Manövern Strapazen von der Truppe und den Führern und ihren Stäben gefordert, sondern auch damit man sich ein Urteil darüber bilden kann, wie hoch der Grad der Kriegstüchtigkeit. Dafür müssen Strapazen gefordert werden, auch dann, wenn die Manöverschlachten sich ohne solche ganz gut gestalten liessen. Je grössere Anforderungen an Strapazen und Entbehrungen gestellt werden dürfen, desto ruhiger und stolzer darf das Land auf sein Wehrwesen vertrauen, je eher solche Strapazen als zu streng verurteilt werden, die Militärfreudigkeit verringern und zum Klagen und Schimpfen über die Verhältnisse und über die Vorgesetzten veranlassen, mit desto grösseren Sorgen muss man an den Ernstfall denken. Das ist die richtigste und wirksamste Belehrung unseres freien Bürgers im Wehrkleid, wenn er unmännlich über die Manöverstrapazen schimpft und unsolda-

tisch als Ursache das Verfehlen der Vorgesetzten annehmen will. — Ich habe in meinen jungen Jahren einmal ein derartiges Vorkommnis radikal und endgültig erledigt mit den zwei Worten: Schämt Euch.

## Eidgenossenschaft.

— **Offiziersernennungen.** (Kanton Bern). Der Regierungsrat des Kantons Bern hat die nachgenannten Infanterieunteroffiziere, die an den diesjährigen Infanterieoffiziersbildungsschulen teilgenommen haben, zu Leutnants der Infanterie ernannt:

Offiziersbildungsschule der zweiten Division. 1. Hunziker Werner, von und in Thun. 2. Schiffmann Jules, von Homberg, in Genf. 3. von Wattenwyl Karl, von und in Bern. 4. Etienne René, von Tramelan-dessous, in Bern. 5. Gosteli Hans, von und in Krauchthal. 6. Schaffter Joseph, von und Courtetelle. 7. Mottet August, von und in Bern.

Offiziersbildungsschule der dritten Division. 1. Tenger Eduard, von Schleithelm, in Bern. 2. Ziegler Max, von Schaffhausen, in Bern. 3. Fischer Hans, von Meisterschwanden, in Bern. 4. von Graffenried René, von Bern, in Muri bei Bern. 5. Blom Axel, von und in Bern. 6. Meier Fritz, von Oberbipp, in Bern. 7. Dietrich Walther, von Därlingen, in Bern. 8. Rothen Friedrich, von Rüschegg, in Bern. 9. Baltzer Friedrich, von Zürich, in Bern. 10. Bécheraz Peter, von Cuarny, in Bern. 11. Seelhofer Walter, von Kehrsatz, in Bern. 12. Steinemann Johann, von Opfertshofen, in Belp. 13. Marti Karl, von Aarwangen, in Bern. 14. Brönnimann Arnold, von Obermuhlern, in Bern. 15. Würsten Arnold, von und in Saanen. 16. Gerber Hans, von Langnau, in Thun. 17. Werthmüller Ernst, von Niederösch, in Bern. 18. Freiburghaus Paul, von Neuenegg, in Laupen. 19. Wyssbrod Albert, von Büzingen, in Mett. 20. Minder Paul, von Huttwil, in Bern. 21. von Steiger Rudolf, von und in Bern. 22. Dumont Paul, von und in Bern. 23. Kämpfer Hans, von Öschenbach, in Bern. 24. Neiger Adolf, von und in Meiringen. 25. von Moos Alois, von Sachselen, in Brienz. 26. Lehmann Adolf, von Rüeggisberg, in Bümpliz. 27. Mosimann Joh., von Hasle, in Oberburg. 28. Gygax Adolf, von Seeberg, in Bern. 29. Wenzel Gustav, von und in Thun. 30. Reinhardt Friedrich, von Röthenbach bei Herzogenbuchsee, in Bern. 31. Steck Leo, von und in Bern. 32. Zbinden Robert, von Stoffelsrütti, in Niedermuhlern. 33. Lauener Johann, von und in Lauterbrunnen. 34. Liechti Hans, von Landiswil, in Interlaken. 35. Renfer Otto, von und in Lengnau. 36. Reichen Jakob, von und in Kandergrund. 37. Günter Werner, von Thöringen, in Burgdorf. 38. Bürgi Hans, von Aarberg, in Bern. 39. Bühler Gottlieb, von Äschi, in Bern. 40. von Graffenried Alfred, von Bern, in Muri bei Bern. 41. Lenz Rudolf, von Biglen, in Bern. 42. Oechsli Rudolf, von und in Fraubrunnen.

Offiziersbildungsschule der vierten Division. 1. Jost Wilhelm, von Wynigen, in Bern. 2. Ryser Max, von und in Bern. 3. Wenger Alfred, von Pohlern, in Öschenbach. 4. Dähler Alfred, von Seftigen, in Bolligen. 5. Kramer Rudolf, von Ober-Hallau, in Bern. 6. Steffen Max, von Bern, in Zürich. 7. Käbr Hans, von Rüderwil, in Langnau. 8. Wildi Karl, von Wiggiswil, in Huttwil. 9. Howald Paul, von Thörigen, in Bern. 10. von Bergen Robert, von und in Langenthal. 11. Rölthlisberger Friedr., von und in Langnau. 12. Fankhauser Alfred, von und in Trub. 13. Hess Ernst, von Dürren-

roth, in Huttwil. 14. Ryf Paul Oskar, von Rumisberg, in Interlaken.

Offiziersbildungsschule der achten Division. Losinger Hermann, von und in Burgdorf.

— **Ernennungen.** (Kanton Zürich.) Zu Oberleutnants wurden ernannt:

a) der Kavallerie.

1878 Heer, Walter, von Zürich, im Ausland, Schw. 24.  
1878 Schöller, Leopold, von Zürich, im Ausl., Schw. 18.  
1873 Binder, Hans, von und in Zürich, Schw. 18.  
1878 Schwarzenbach, Edwin, von Thalwil, in Zürich, Schw. 17.

b) der Feldartillerie.

1879 Mettler, Alfred, von Zürich, in St. Moritz, Batt. 36.  
1879 Büchi, Alfred, von Winterthur, im Ausl., Batt. 35.  
1878 von Stockar, Walter, von Zürich, in Tägerwilen, Batt. 33.

1879 Kündig, Arnold, von Pfäffikon, in Zürich, Schw. 47.

Zu Leutnants der Kavallerie.

1886 Linke, Bruno, von und in Zürich, Schw. 24.  
1883 Sulzer, Jakob, von und in Winterthur, Schw. 18.  
1883 Rhyner, Robert, von Stäfa, in Zürich, Schw. 17.  
1885 Gretler, August, von und in Wetzikon, Schw. 24.

— **Ernennungen.** (Kanton Appenzell A/Rh.) Zu Leutnants der Infanterie wurden ernannt: Knechtle Konrad, in Gais, Bat. 83, II. Knöpfel Walter, in Teufen, Bat. 84, II. Hofmann Ernst, in Uzwil, Bat. 83. IV. Lutz Albert, in St. Gallen, Bat. 84. I. Gantenbein, in Herisau, Bat. 83, IV. Thörig Ernst, in Herisau, Bat. 84, II.

Zum Leutnant der Positions-Artillerie: Zürcher Ernst, in Zürich, Posit.-Komp. 9.

— **Mutationen.** (Kanton Luzern.) Zu Leutnants der Infanterie wurden ernannt: Otto Schnyder in Bern; Hans von Moos in Luzern; Ernst Ducloux in Luzern; Friedrich Limacher in Entlebuch; Josef Muff in Hitzkirch; Jakob Leu in Hohenrain; Jean Erni in Luzern; Otto Peyer in Zürich; Vincenz Winiker in Ruswil; Emil Bühlmann in Luzern; Heinrich Scherer in Meggen; Albin Lang in Root; Kaspar Wetterwald in Basel; Louis Wengler in Lausanne; Josef Portmann in Schwyz.

Zum Leutnant der Kavallerie: Adrian Hausmann in Escholz matt, Schw. 22.

Zu Leutnants der Artillerie: Johann Schmidli in Ruswil, Batt. 22; Roman Felber in Zürich, Batt. 46; Max Bucher in Luzern, Batt. 45; Hans Syfrig in Luzern, Batt. 46.

Zu Hauptleuten der Infanterie wurden befördert die bisherigen Oberleutnants:

Louis Zimmermann in Luzern, Bat. 44/III;

Isidor Buholzer in Luzern, Bat. 42/IV;

Gustav Helbing in Basel, Bat. 41/II.

Zu Oberleutnants die bisherigen Leutnants:

Robert Hartmann in Luzern, Bat. 42/II;

Otto Schrafl in Luzern, Bat. 42/II;

Ernst Forster in Balgach, Bat. 44/I;

Hermann Rauscher in Zürich, Bat. 44/II;

Gottlieb Pfister in Innerbirrmoos, Bat. 43/IV;

Hans Hellmüller in Triengen, Bat. 44/I;

Josef Zimmermann in Luzern, Bat. 41/IV;

Adolf Gruber in Luzern, Bat. 45/II;

Karl Martin in Luzern, Bat. 41/I;

Max Wüest in Zürich, Bat. 41/I;

Robert Hugentobler in Burgdorf, Bat. 45/III;

Emanuel Wehrli in Basel, Bat. 43/III.

— **Entlassungen aus der Wehrpflicht.** Inf.-Hauptmann Emil Schumacher, Luzern; Art.-Oberleutnant Josef Fellmann, Vitznau; Inf.-Oberleutnant Bernhard Fluder, Luzern.